

KATHARINA WORMS

## Tradition und Kommentar

### Literarisches Traditionsverhalten in den Selbstkommentaren Daniel Caspers von Lohenstein zu seinen Trauerspielen

Der vorliegende Beitrag widmet sich einem Rezeptions- beziehungsweise Intertextualitätsphänomen der deutschen Literatur der frühen Neuzeit, den Selbstkommentaren des schlesischen Dramatikers Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683) zu seinen Trauerspielen. Fünf seiner insgesamt sechs Geschichtsdramen, die allesamt Episoden der römischen Geschichte behandeln, hatte der Dichter seinerzeit mit exorbitanten, gut ein Drittel des gesamten Drucks beanspruchenden Anmerkungsapparaten versehen, in denen er bis zu 300 Autoren und Texte zitiert. Einerseits wird aus den Anmerkungen die Rezeption der antiken Geschichtsschreiber durch Lohenstein ersichtlich, andererseits handelt es sich bei den Apparaten um ein Textnetz aus Verweisen, Zitaten und längeren eingebetteten Intertexten, das strukturell betrachtet einen Hypertext vordigitaler Medialität darstellt. Neben der ihnen eigenen Textstruktur sind auch rezeptionsbezogene Fragen für die Untersuchung der Anmerkungen relevant, nämlich welche Leistung ein ‚idealer Leser‘ erbringen muss,<sup>1</sup> um aus dem Wechselspiel des Textgeflechts zwischen Dramentext und Anmerkungen Bedeutung zu konstituieren, welche Textkenntnisse und Wissensbereiche erforderlich waren, um die Anmerkungen zu verstehen. Die Anmerkungen übernehmen gegenüber dem Trauerspieltext verschiedene Funktionen, die sich genau ausdifferenzieren lassen. Darüber hinaus lässt eine intensivere Beschäftigung mit ihnen neue Erkenntnisse hinsichtlich Lohensteins Verständnis von Geschichte, Politik, Staats- und Moralphilosophie, Magie und Prophetie, Tyrannenmord und Suizid und weiterer Diskurse der frühen Neuzeit zu.<sup>2</sup>

Im Rahmen dieses Beitrags werde ich mich auf den Zusammenhang von Tradition mit der von der Forschung bislang eher vernachlässigten Textform der frühneuzeitlichen *Anmerckung* konzentrieren. Dem Traditionsverhalten in Paratexten hat sich Dirk Niefanger in einem Aufsatz gewidmet, ohne jedoch auf die Paratextelemente *Anmerckungen* als Ort des literarischen Traditionsverhaltens einzugehen.<sup>3</sup>

- 1 Das Konzept des ‚idealen Lesers‘ wurde zuletzt von Ulrich Seelbach für die Johann-Fischart-Forschung in Dienst genommen (vgl. SEELBACH 2000) und bietet sich für eine rezeptionsbezogene Untersuchung der Anmerkungen an.
- 2 Hier sei auf die im September 2020 eingereichte und im März 2021 verteidigte Dissertation der Verfasserin mit dem Titel „*Anmerckungen*. Die Funktion der Selbstkommentare Daniel Caspers von Lohenstein zu seinen Trauerspielen“ verwiesen.
- 3 Vgl. NIEFANGER 1995. Zum Begriff des literarischen Traditionsverhaltens vgl. BARNER 1989 und BARNER 2004.

Insbesondere die Anmerkkungsapparate Lohensteins sind in dieser Hinsicht ein vielversprechender Untersuchungsgegenstand, weil für ihre Beschreibung verschiedene Begriffe und Theorien fruchtbar gemacht werden können, die dem theoretischen Umkreis des Traditionskonzepts entstammen. Es sind dies der Kommentar, die Bibliothek, der Hypertext und der Wissensspeicher, vier Konzepte, mit deren Hilfe die Anmerkungen Lohensteins im Folgenden präziser bestimmt werden.

## 1 Die *Anmerckungen* als Kommentare

Anmerkungen in literarischen Texten kommen seltener vor als ihre wissenschaftlichen Schwestern, die hinsichtlich ihrer Bedeutung und Geschichte bislang eingehender untersucht wurden.<sup>4</sup> Die frühneuzeitliche Schreibung von *Anmerckungen* mit ‚ck‘, wie Lohenstein seine Apparate betitelt, deutet bereits auf die historische Dimension des Phänomens hin, bei dem es sich um etwas anderes als ‚Anmerkung‘ im modernen, alltagssprachlichen Sinn handelt. In der frühen Neuzeit ist *Anmerckung* so etwas wie ein *terminus technicus* für den Kommentar, insbesondere die Selbstkommentare der schlesischen Trauerspieldichter.<sup>5</sup> Bereits Andreas Gryphius indiziert die Apparate seiner Trauerspiele in gleicher Weise, während Martin Opitz, der als erster diese Form der Selbstkommentierung von deutschsprachigen Trauerspielen verwendet, noch von der „Außlegung“ seiner *Trojanerinnen* gesprochen hatte.<sup>6</sup> In der Bezeichnung der Apparate deutet sich vielleicht bereits ein Unterschied zwischen den Dichtern Opitz, Gryphius und Lohenstein an.<sup>7</sup> Dass Lohenstein die *Anmerckungen* als Kommentare verstanden wissen will, geht aus zwei Indizien hervor, nämlich einerseits aus seiner eigenen Art der Verwendung des Begriffs *Anmerckung*<sup>8</sup> und andererseits aus seiner Vorrede zum Kommentar

4 Vgl. GRAFTON 1995, ECKSTEIN 2001 und DANNEBERG/NIEDERHAUSER 1998.

5 Vgl. hier auch RICHTER 2016.

6 Opitz, *Trojanerinnen* (1625), 478.

7 Auf die Funktionen der Lohenstein'schen *Anmerckungen* im Unterschied zu Opitz und Gryphius wird auch genauer in meiner Dissertation eingegangen, vgl. oben Anm. 2. Hier sei nur angedeutet, dass Opitz die Selbstkommentare vorwiegend zur Erläuterung seiner Übersetzung heranzieht, Gryphius zwar auch die historische und erläuternde Anmerkung verwendet, diese bei ihm jedoch eindimensional ist, bei Lohenstein hingegen mehrdimensional.

8 So taucht der Begriff dreimal mit dieser Semantik in den Kommentaren Lohensteins auf: erstens als Überschrift zur Bezeichnung der Apparate, zweitens als Synonym für den Kommentar von Johannes Schildius zu den Kaiserviten Suetons (vgl. C<sup>2</sup> AnmL I 766) und drittens für Kommentare Martin Delrios zu Versen aus Lukans Bürgerkriegsepos *Bellum civile* (vgl. AnmL zu AV 721–726). Die Anmerkungen Lohensteins werden hier dem Usus der Lohenstein-Werkausgabe gemäß mit dem Kürzel AnmL, einer Sigle für das jeweilige Trauerspiel (C<sup>2</sup> für die *Cleopatra*-Zweitfassung), römischer Ziffer für die Abhandlung und arabische Ziffern für die Verse zitiert. Die Siglen werden im Literaturverzeichnis aufgelöst.

der 1661 erschienenen *Cleopatra*. Dort verweist Lohenstein zunächst darauf, dass es sich bei der Selbstkommentierung durchaus um ein ungewöhnliches Unterfangen handle, das im vorliegenden Fall aber gute Gründe habe:

OB zwar nicht ohne/ geneigter Leser/ daß über seine eigene Arbeit Bedeutungen schreiben/ und über seine Sprache einen Dolmetscher abgeben etlichen mißfällig ist: so bin ich doch der zuverlässigen Meinung: daß der/ so dis zuweilen thue/ besonders in derogleichen Schreibens-Art/ keine Ketzerey einführe.<sup>9</sup>

Bemerkenswert ist hier die Differenzierung zwischen Haupttext („eigene Arbeit“, „seine Sprache“) und ihn kommentierendem Paratext („Bedeutungen schreiben“, „einen Dolmetscher abgeben“), die Lohenstein ausdrücklich vornimmt und damit auf die Auslegbarkeit seiner „Arbeit“ und „Sprache“ verweist.<sup>10</sup> Von daher ist ein umfassendes Verständnis der Lohenstein’schen Dramen nur unter Berücksichtigung der Anmerkungen möglich. Im weiteren Verlauf der Vorrede bittet Lohenstein um Nachsicht, dass er seinem Trauerspiel überhaupt „wenige Anmerkungen“ beigegeben habe<sup>11</sup> – eine gelinde Untertreibung, denn die *Cleopatra* hat in der Erstfassung immerhin 127 Anmerkungen (in der Zweitfassung sogar 268). Lohenstein übergeht seine beiden deutschen Vorgänger Opitz und Gryphius geflissentlich und expliziert diesen Traditionsbezug nicht. Seine Vorrede ist sprachlich jedoch sehr stark bis hinein in wörtliche Parallelen an Gryphius’ Kommentarvorrede zum Anmerkungsapparat des *Papinianus* angelehnt;<sup>12</sup> für den historischen Leser sicher leicht erkennbar. Lohenstein begründet seinen Kommentar damit, seinen Text auf diese Weise mit Geschichtswissen für ein auf diesem Gebiet nicht so bewandertes Publikum anzureichern: „es werden derogleichen Schrifften nicht alleine Gelehrten/ sondern auch denen/ so der Römischen Geschichte so genaue Wissenschaft nicht haben/ unter di Hände kommen“.<sup>13</sup> Diese ausgewiesene Funktion der Anmerkungen ist jedoch irreführend, da zwar die meisten Anmerkungen Lohensteins als Historisierung gedeutet werden können, sie insgesamt jedoch weit aus vielschichtiger sind.<sup>14</sup>

9 Lohenstein, *Cleopatra* (1661), 320.

10 Vgl. bereits NIEFANGER 2005, 198. Zu Anmerkungen als Paratextelementen vgl. GENETTE 1989, bes. 304–313.

11 Lohenstein, *Cleopatra* (1661), 320. Vgl. ähnlich auch „Kurtze Anmerckungen“ bei Gryphius, *Papinianus*, 423 und Gryphius, *Carolus*, 550.

12 Die sprachlichen Wendungen, die Lohenstein von Gryphius geborgt haben dürfte, sind „über jhre eigene Schrifften sondere Anmerckungen an den Tag geben“, „sondere Dunkelheiten oder Geheimnisse“, „weitläufftige[ ] Auflegung“ (vgl. Gryphius, *Papinianus*, 423).

13 Lohenstein, *Cleopatra* (1661), 320f.

14 Zur Vielschichtigkeit der Anmerkungen vgl. die Hinweise bei NIEFANGER 2005, 197–213. Vgl. auch WORMS 2017 und 2018.

## Traditionsbildung durch Kommentierung

In seiner Kommentarvorrede negiert Lohenstein also einerseits Traditionsbezüge, andererseits manifestiert er sie auf sprachlicher Ebene. Und noch etwas lässt sich anhand der Vorrede zu Lohensteins Traditionsverhalten sagen: Er verfolgt die Absicht, eine neue Tradition zu stiften, die modellbildend auch für die ausländische Literatur werden könnte.<sup>15</sup> Die Anmerkungen sind bei Lohenstein keine einmalige Erscheinung, sondern werden von Trauerspiel zu Trauerspiel weiter etabliert. Von seinen insgesamt sieben Dramen sind sechs mit Anmerkungsapparaten versehen.

Lohensteins erstes Trauerspiel, der *Ibrahim (Bassa)*, den er mit 14 Jahren als Schüler des Breslauer Magdalenen-Gymnasiums geschrieben haben soll, ist noch nicht mit Anmerkungen versehen. Die *Cleopatra*, sein zweites Trauerspiel, erhielt in der Erstfassung von 1661 einen Kommentar, der 127 Anmerkungen umfasst und etwa 63 Autoren und Texte zitiert. Hierzu verfasste Lohenstein auch die oben erwähnte Vorrede, die er für die Zweitfassung allerdings wieder tilgte. Für diese zweite Auflage der *Cleopatra* von 1680 hat Lohenstein das Korpus an Autoren bzw. Texten und die Anzahl der Anmerkungen mehr als verdoppelt. Lohensteins letztes Trauerspiel, die *Sophonisbe (1680)*, ist dasjenige seiner Dramen mit den meisten Anmerkungen und dem größten Quellenkorpus. Es gibt also eine Art eigener Traditionslinie hinsichtlich der Anmerkungsapparate bei Lohenstein mit einer Tendenz zu immer ausufernderen Apparaten mit einem immer größeren Autoren- und Textkorpus.

Selbstkommentare hat es bereits in der Zeit vor Lohenstein gegeben, und auch schon vor Opitz und Gryphius. Insofern steht Lohenstein in einer Tradition frühneuzeitlicher Anmerkungsverfahren, die weitaus größer ist, als sie im vorliegenden Rahmen nur für den deutschsprachigen Bereich und die Gattung des Trauerspiels beschrieben werden kann.<sup>16</sup> Eine traditionstheoretische Perspektive wurde in diesem Zusammenhang bislang nicht eingenommen, wenngleich die ‚Kette‘ der Akteure bereits erkannt und beschrieben worden ist.<sup>17</sup> Der Traditionsbegriff ist hier jedoch deshalb passend, weil es sich um eine Weitergabe-Handlung handelt, bei der der Akzipient, also Lohenstein, diesen Prozess rückbezüglich mit den sprachlichen Anklängen an Gryphius' Kommentar aktiv markiert. Lohenstein fungiert in einer Traditionsgeschichte von Anmerkungsverfahren zum deutschsprachigen Trauerspiel zugleich wiederum selbst als Tradent. In seine Spur treten die Trauerspieldichter Johann Christian Hallmann und August Adolf von Haugwitz, deren Anmerkungsapparate sich stark an denen Lohensteins orientieren und diese teils zu übertreffen suchen. So gibt Hallmann „mehr der jetzigen Gewonheit als Nothwendigkeit wegen“<sup>18</sup> seinem Trauerspiel *Mariamne* (1670) Anmerkungen bei

15 Vgl. Lohenstein, *Cleopatra (1661)*, 320: „frembde ein und anders an den Deutschen würden loben/ oder wol lernen können“.

16 Vgl. weiterführend Kap. 2.3 meiner Dissertation.

17 So von RICHTER 2016.

18 Hallmann, *Mariamne*, 201.

und versieht den *Theodoricus Veronensis* (1684) sogar mit rein lateinischen *Annotiones Chronologico-historicae*,<sup>19</sup> eine Wiederbelebung des lateinischen Gelehrtenkommentars, die sowohl als Traditionalismus wie auch als Parodie bewertet werden könnte. Die Selbstkommentierung des deutschen Trauerspiels ist also eine von Opitz gestiftete und von Lohenstein fortgesetzte und weiter elaborierte Tradition. Lohenstein ist ein gutes Beispiel dafür, dass Traditionen meist nicht unverändert übernommen werden, sondern daraus etwas Neues entsteht, das selbst wiederum traditionsbildend wirken kann. Trotz ihrer Ähnlichkeiten zu den Anmerkungen von Opitz und Gryphius sind Lohensteins Apparate in ihrer Erscheinungsform einmalig und übernehmen ein weitaus breiteres Spektrum an Funktionen. Zur Betonung des Neuen, das hier geleistet wird, gehört, dass Lohenstein jegliche Vorgänger namentlich ignoriert.<sup>20</sup> Innovation bedeutet also keineswegs einen Traditionsbruch, sondern geschieht immer dort, wo auf der Basis bereits bestehender Traditionen eine Wiederholung mit erkennbaren Unterschieden vorliegt.<sup>21</sup>

### Self-Fashioning und Traditionsverhalten

Aleida Assmann bezeichnet den Kommentar als „eine Plattform grandioser literarischer Selbstinszenierung“.<sup>22</sup> Zweifellos ist dies eine wichtige Kommentarfunktion und eine der Funktionen der Anmerkungen Lohensteins. Der eigene Text soll durch das Zitieren und Rekurrieren auf andere, vornehmlich antike Autoritäten aufgewertet und in den Rang eines ‚Klassikers‘ erhoben werden, denn nur solchen Texten und der Bibel war der Kommentar ursprünglich vorbehalten: „Ein Gedicht, ein Gesetz, ein Traktat usw. werden überhaupt erst zu einem *Text* im strengen Sinne der Philologie, wenn sie Gegenstand eines Kommentares werden. Der Kommentar macht den Text zum *Text*.“<sup>23</sup> Der Akt des Selbstkommentierens nimmt die Rezeption späterer Herausgeber und Hermeneuten vorweg und stellt eine Form der Selbstkanonisierung dar. Auf diese Art und Weise sucht ein Text Autorität und Legitimität als kulturelles Erbe zu gewinnen. Denn im Unterschied zum nachträglichen Kommentar von Editoren, durch den ein Text *ex post* in den Status eines besonderen Kulturgutes erheben wird, deklariert der Autor mit Hilfe des Eigenkommentars selbst den Wert seines Textes.<sup>24</sup> Dies funktioniert nicht nur, wie bisher erläutert,

19 Hallmann, *Theodoricus*, 185.

20 Vgl. zum Aspekt der Innovation bei Lohenstein auch NEWMAN 1993 und 2001.

21 Vgl. zum Verhältnis von Tradition und Innovation auch die Einleitung von REICH/TOLEDO FLORES in diesem Band, S. 18f., und WERLE in diesem Band, S. 44f.

22 ASSMANN 1995, 356. Vgl. zu Autorisierungsstrategien durch Kommentierung auch die Studie von STADELER 2015.

23 ASSMANN 1992, 176.

24 Zu Wertungsimpulsen zwischen Autor und Werk vgl. BORGSTEDT in diesem Band, bes. S. 199.

durch die Form des Kommentars an sich, sondern auch durch den Inhalt eines solchen Kommentars. Durch die in den Anmerkungen akribisch ausgewiesenen Zitate umgibt sich Lohenstein mit einer ganzen Reihe namhafter Autoren. Damit belegt er nicht nur, dass er antike Geschichtsschreibung von keinen geringeren als Livius, Tacitus, Sueton, Cassius Dio und Plutarch dramatisch inszeniert, sondern stellt auch seine eigenen Kenntnisse der Materie durch das Nennen weiterer, weniger bekannter Autoren heraus. Dass der Kommentar die Gelehrsamkeit des Kommentators beziehungsweise Autors demonstrieren sollte, korrespondiert mit dem Begriff des ‚Self-Fashioning‘ von Stephen Greenblatt. Demnach erfolgt die Konstruktion von Identität in der Renaissance nicht mehr durch reine Imitation, sondern indem sie das Fremde angreift und sich ihm gegenüber profiliert.<sup>25</sup> ‚Self-Fashioning‘ ist also eine Form des Traditionsverhaltens, die darin besteht, Selbstbehauptungen aus der Differenz des Vorhergehenden abzuleiten und so den Wert des eigenen Werkes herauszustellen.<sup>26</sup> In Bezug auf die frühneuzeitliche Kommentar-Forschung unterliegt Greenblatts Konzept jedoch der Modifikation, dass ‚Self-Fashioning‘ weniger agonial zu verstehen ist.<sup>27</sup> Lohenstein will sich vielmehr *durch* die zitierten Autoritäten profilieren als *gegen* sie. Aemulativ ist sein Kommentierungsverhalten jedoch gegenüber den Anmerkungsapparaten von Opitz und Gryphius zu verstehen: Sein Kommentar bietet eine größere Fülle an Zitaten und Verweisen aus einer größeren Menge an Büchern und deckt ein größeres Spektrum an Wissensbereichen ab.

### Kommentarfunktionen

Auf das Desiderat einer Lemmagruppierung der *Anmerkungen* Lohensteins hat bereits Robert Seidel 2005 in seiner Rezension des ersten Bandes der historisch-kritischen Lohenstein-Werkausgabe hingewiesen.<sup>28</sup> Ohne der ausführlichen Untersuchung und Ausdifferenzierung der Kommentarfunktionen von Lohensteins Anmerkungsapparaten, die Thema meiner Dissertation ist, allzu sehr vorgreifen zu wollen, sollen hier einige Funktionen der Kommentare Lohensteins angedeutet werden, die verstärkt mit dem Traditionsbegriff zusammenhängen.<sup>29</sup> Dies sind die Historisierungsfunktion der Anmerkungen und ihre Funktion, Intertextualität zu markieren.

25 Vgl. GREENBLATT 1999, 1–9. Zur Bedeutung von Greenblatts Konzept für die frühneuzeitliche Kommentarforschung vgl. NEUMANN 2006.

26 Ähnlich beschreibt dies BLOOM 1973 mit dem Ausdruck ‚Einflussangst‘ (engl. ‚anxiety of influence‘).

27 Vgl. NEUMANN 2006, 46 f.

28 Vgl. SEIDEL 2005, Anm. 16.

29 Vgl. auch die Versuche einer allgemeinen Typologie von Kommentarfunktionen bei HARNACK 1911, 152, ASSMANN 1995 und MOENNIGHOFF 1996, 356.

Die Historisierung des Bühnengeschehens ist wohl die Hauptfunktion der Anmerkungsapparate Lohensteins und lässt Rückschlüsse auf sein Traditionsverhalten in Bezug auf die antiken Geschichtsschreiber zu. Nach Möglichkeit wird alles, selbst das kleinste Detail realgeschichtlich in den Anmerkungen fixiert. Der Kommentar berücksichtigt, dass sich der Inhalt des Texts von der Lebenswirklichkeit der Rezipienten entfernt hat und die Dramen-Welt der römisch-antiken Vergangenheit neu vermittelt werden muss. Ein Beispiel für diese Kommentarfunktion ist eine Anmerkung Lohensteins zum Schild von Cleopatras Leibwache. Im Haupttext des Dramas berichtet Caesarion, der Sohn Cleopatras aus ihrer Verbindung mit C. Julius Caesar, dass die Römer neben der Plünderung der Stadt auch die Schilde der Leibwache zerbrechen würden, „auf die Anton ließ etzen das Bild Cleopatrens“ (C<sup>2</sup> IV 313). Lohenstein korrigiert diese Aussage in den Anmerkungen mit einem Verweis auf Cassius Dio: „*Dio lib. 50. p. 259.* erzehlt: das alle in Cleopatrens Dinsten befindliche Römer ihren Nahmen auf den Schilden getragen“ (AnmL C<sup>2</sup> IV 313). Historisch korrekt ist also, dass die Soldaten in Cleopatras Dienst Schilde mit ihrem eingravierten Namen führten, nicht aber mit ihrem Bild. Was soll diese Selbstkorrektur des Autors in den Anmerkungen, die fast so etwas wie einen textkritischen Kommentar darstellt, und welche Auskunft gibt sie über das Traditionsverhalten Lohensteins?

Anmerkungen, die die Aussage des Haupttextes bestätigen und auf eine historiographische Quelle verweisen, die weiter ausführt, was auf Haupttext-Ebene nur angedeutet wurde, sind weitaus häufiger in Lohensteins Kommentaren zu finden.<sup>30</sup> Nicht selten tritt jedoch zu dieser ‚reinen‘ Historisierung eine Nuancierung hinzu, wie das Beispiel zeigt, die einerseits den kreativen Umgang Lohensteins mit seinen Vorlagen offenbart und andererseits auf Lohensteins Verständnis von Geschichte als einem dynamischen und pluralen Phänomen verweist, wie es auch das Konzept der Tradition ist. Zur bloßen Rezeption, dem Moment der Aufnahme und Verarbeitung der antiken Geschichtsschreibung tritt bei Lohenstein der gestalterische Umgang mit dem Tradierten und dessen Markierung über die Anmerkungen hinzu. Dies kann als sein Traditionsverhalten beschrieben werden.

Die Historisierungsfunktion der Anmerkungen wird bisweilen um die Funktion ergänzt, Bewertungsvorgaben zu machen. In der Regel hält sich Lohenstein mit Bewertungen ausgesprochen zurück. Widersprüche zwischen Haupttext und Kommentar sind bei Lohenstein jedoch weit häufiger zu finden, als Sandra Richter meint,<sup>31</sup> und dies ohne besondere Spitzfindigkeit in der Interpretation an den Tag

30 Vgl. etwa AnmL S I 18: „Daß an unser Faust des Hanno Blut noch klebt.) Wie Masinissa in der Schlacht den Hanno erlegt/ beschreibt *Livius dec. 3 lib. 9. p. 370.*“ (Lohenstein, *Sophonisbe* (1680), 574).

31 Vgl. RICHTER 2016, 196: „Mehr oder minder explizite Widersprüche zwischen Haupttext und Kommentar wird man (anders als in der Moderne) im 17. Jahrhundert nur selten finden.“

legen zu müssen.<sup>32</sup> Besonders spannend wird diese Form der subversiven Kommentierung des Haupttexts durch die Anmerkungen in stichomythischen Szenen, in denen die Wechselreden über die Anmerkungen mit Argumenten oder Gegenargumenten aufgeladen werden. Lediglich andeuten will ich dies für die Szene I 265–318 in der Zweitfassung der *Cleopatra*: Antonius berät sich mit seinen Hauptleuten, ob man sich auf einen Vergleich mit Augustus einlassen oder gegen ihn kämpfen solle. Während Caelius, der Flottenkommandant, für einen Vergleich mit Augustus argumentiert, da er großes Vertrauen in dessen Gnade und Großmütigkeit hat, stellt Junius, der Burg-Hauptmann, die positive Sicht auf Augustus in Frage. Mit den Anmerkungen zu dieser Szene werden fast ausschließlich die Worte des Junius unterlegt, und zwar mit Zitaten aus Suetons *Augustus-Vita*. Dabei werden in den Anmerkungen gemäß der Argumentation des Junius ausnahmslos Grausamkeiten und Vergehen des Augustus angeführt,<sup>33</sup> die die Position des Junius stärken. Wie dieses Bild von Augustus als grausamem Tyrannen mit der panegyrischen Konstruktion des Schlussrezens der *Cleopatra* harmoniert, in dem Augustus und der habsburgisch-österreichische Kaiser Leopold I. gleichgesetzt werden, bleibt eine offene Frage zu den Lohenstein-Dramen.

Neben der Historisierung in Bezug auf die römisch-antike Vergangenheit, in der die Dramen spielen, sind in den Anmerkungen auch Anspielungen auf zeitgeschichtliche Ereignisse enthalten. Beispielhaft dafür ist vor allem der Anmerkungsapparat zur *Epicharis* (1665). Hier sind mehrere Anmerkungen enthalten, die das Thema des Stücks, die Pisonische Verschwörung zum Sturz Kaiser Neros im Jahre 65 n. Chr., in Verbindung mit Königsmorden der jüngeren Zeitgeschichte bringen; so etwa der Kommentar zur letzten Szene der Ersten Abhandlung, in dem Lohenstein über Verweise auf John Miltons Schrift *Pro populo Anglicano defensio* (1651) auf den 1649 erfolgten Königsmord an Karl I. von England rekurriert.<sup>34</sup> Ebenso wird das zunächst missglückte Attentat eines fanatischen Katholiken auf Heinrich IV. von Frankreich im Jahr 1610 in den Anmerkungen erwähnt (vgl. AnmL E III 599), obwohl es in der poetischen Welt der *Epicharis* keine Rolle spielt.

Über diese Anmerkungen mit Zeitbezug hinaus stellt sich die Frage, inwieweit Lohensteins Kommentare die Dramenhandlung auf eindeutige Referenzbezüge festlegen. Dabei kann der Kommentar den Text nicht nur auf Deutungen festlegen, sondern diese auch verweigern. Die deutlichsten Referenzbezüge in den

32 Ein Beispiel für Bewertungsvorgaben durch den Kommentar Lohensteins erläutert NIEFANGER 2005, 200f., nämlich die Anmerkung zu Alexanders Abkunft (AnmL S IV 305–307). Dort nimmt Lohenstein eine Bewertung der zitierten Quellentexte vor.

33 So z. B. Grausamkeit gegen Gefangene nach der Schlacht bei Philippi (AnmL C<sup>2</sup> I 288 nach Suet. Aug. 13, 1–2), Abschlachten von Gefangenen nach dem Sieg bei Perugia (AnmL C<sup>2</sup> I 289 nach Suet. Aug. 15), Foltern eines verdächtigten Prätors (AnmL C<sup>2</sup> I 292 nach Suet. Aug. 27, 4) und Weiteres.

34 Auch dazu sowie zur Interpretation weiterer Szenen auf der Folie der Anmerkungen ausführlicher im Rahmen der Dissertation der Verfasserin.



Trauerspielen überlässt Lohenstein gerade nicht seinen Kommentaren, sondern nimmt sie im Haupttext vor. In der *Cleopatra* und der *Sophonisbe* sind das diejenigen Passagen, die mit dem Untergang der beiden Königinnen und dem Sieg der Römer die Weltmachtstellung des Hauses Habsburg präfigurieren.<sup>35</sup> Hier fungieren weniger die Anmerkungen als Deutungsebene, sondern die Reyen, die, ähnlich den Chorliedern im antiken Drama, Kommentarfunktion in Bezug auf die Dramenhandlung übernehmen, indem sie über Allegorien den Konflikt der vorangegangenen Abhandlung oder des gesamten Stücks *in nuce* darstellen.<sup>36</sup> Eine Frage, die in diesem Zusammenhang der sorgfältigen Untersuchung bedarf, ist diejenige, ob durch die Anmerkungen die panegyrische Deutung bestätigt, unterlaufen oder womöglich in der Schwebe gehalten wird.

Lohenstein legt in den Anmerkungen also nicht nur seine historiographischen ‚Quellen‘ offen, sondern perspektiviert Tradiertes als etwas Dynamisches, das aus Sicht der Rezipienten konstruiert wird, indem er zu einem historischen Ereignis die unterschiedlichen Versionen der Überlieferungsträger in den Anmerkungen zu einander offenlegt und zum Haupttext in Beziehung setzt.

## 2 Die Anmerkungen als Textnetz

Die Metapher des Netzes, mit der auch die Wechselbeziehungen zwischen Tradenten und Akzipienten abgebildet werden können, eignet sich in besonderer Weise für die Beschreibung der wuchernden, hypertextuellen Strukturform von Lohensteins Anmerkungsapparaten.<sup>37</sup> Lohenstein verknüpft die Texte, die er zitiert, zum Teil neu und gruppiert sie anders, als diese bislang in der literarischen Tradition in Beziehung gesetzt wurden, teils beschreitet er jedoch auch bereits gebahnte Wege. Die Verweise im Anmerkungsapparat fungieren dabei als Knotenpunkte (Links), die den Leser oder die Leserin zu Texten außerhalb des Netzwerks navigieren, ebenso wie die Lemmata zurück in den Dramen- bzw. Haupttext führen und Knotenpunkte darstellen, an denen sich mehrere Texte überlagern. Traditionsverhalten ist markierter Intertextualitätsbezug, dies ist eine weitere zentrale Funktion der Anmerkungen. Ein Beispiel: In seinem Trauerspiel *Agrippina (1665)* nennt Lohenstein in einer Anmerkung zum Totenopfer des Zauberers Zoroaster (AnmL A V 721–726), der für den römischen Kaiser Nero den Geist Agrippinas, seiner von ihm ermordeten Mutter, heraufbeschwören soll, neben den bekannten

35 Zur Habsburg-Panegyrik in der *Sophonisbe* vgl. z. B. BORGSTEDT 2010.

36 Zu den panegyrischen Reyen gehören insbesondere die Schlussreyen der *Cleopatra* (C<sup>2</sup> V 761–850) und *Sophonisbe* (S V 619–694) sowie der Liebes-Reyen der *Sophonisbe* (S II 437–548).

37 Vgl. erste Hinweise bei NIEFANGER 2005, 199, Anm. 36 und KETELSEN 2000, 124, ausführlicher WORMS 2018. Zur Metapherngeschichte des Netzes vgl. EMDEN 2011, bes. 253 und 255 für die frühe Neuzeit.

Homerischen Passagen aus dem 11. Buch der *Odyssee*, die des Odysseus' Opfer zum Eintritt in die Unterwelt beschreiben (Hom. Od. 11, 24–96; 147f.), einen Ausschnitt aus der 8. Satire des Horaz über das Treiben der Hexen Sagana und Canidia (Hor. sat. 1, 8, 23–29). Weiter zitiert Lohenstein aus Lukans *Bellum civile* die Beschwörung eines toten Soldaten durch die Zauberin Erichtho (Lucan. 6, 624–820), verweist im Anschluss daran auf die diesen Versen „beyzusetzen[den] [...] Anmerckungen“ Martin Delrios in dessen *Disquisitionum magicarum libri sex* (1603) und weiter auf die Beschwörung von Samuels Geist durch die Hexe von Endor (1. Sm 28, 14–19) und nennt schließlich eine sich darauf beziehende Passage aus Ludwig Lavaters Gespensterbuch *De spectris* (pars 2, cap. 7–8).

Die Verknüpfung dieser Textreihe ist im Wesentlichen nicht neu, sondern zum Teil in den in ebendieser Anmerkung genannten *Disquisitiones magicae* von Martin Delrio zu finden,<sup>38</sup> aber auch in einigen anderen Traktaten aus dem Umfeld dämonologischen Schrifttums. Ein neues Glied in dieser Kette ist allerdings Lohensteins Text selbst, der sich mit Hilfe der hier vorgestellten Anmerkung in die Tradition von Geisterbeschwörungsszenen der europäischen Literaturgeschichte einschreibt. Ein neues oder vielleicht besser gesagt variables Glied in der Reihe ist die Position Delrios, der auch durch einen anderen Traktat ersetzt werden könnte. Insofern ist die Zusammenstellung dieser Texte doch wiederum ‚neu‘ zu nennen und in der beschriebenen Reihenfolge nur bei Lohenstein vorzufinden.

Zusätzlich zu ihrer Wechselwirkung mit dem Haupttext gehen die Texte der Reihe auch untereinander Beziehungen ein. So werden die meisten der von Lohenstein aufgezählten Verweise bei Delrio als ein Kommentar zu Lukan zitiert, weiter bestehen zwischen Lavater und der Passage aus dem ersten Buch Samuel besonders enge Beziehungen, weil Ersterer eine Erläuterung zu Letzterem darstellt. Bei der 8. Satire des Horaz handelt es sich um eine Kontrafaktur zur Nekyia der *Odyssee*, sodass diese beiden Texte in einem besonders engen Verhältnis stehen. Die von Lohenstein als Lemma ausgewiesenen Verse seines Dramentexts sind wiederum eine Transformation der Homerszene, was Lohenstein durch eine eigene deutsche Übersetzung der Homerverse in den Anmerkungen besonders deutlich macht.

Während der Traditionsbegriff bei der Betrachtung der Anmerkungen eher eine diachrone, historische Perspektive auf die Gruppierung der Texte einnimmt, ermöglicht das Konzept der Intertextualität, alle Texte als gleichwertig nebeneinanderstehende Werke ohne jegliche Hierarchisierung zu würdigen, wie die netzartige Strukturform der Anmerkungen es nahelegt. Von daher ist das Hypertextkonzept, mit dem die Form und Struktur der Kommentare Lohensteins verglichen werden kann, keine inadäquate Modernisierung, sondern bietet vielmehr ein Modell, aus typologischer Perspektive der rhizomatischen und vieldimensionalen

38 Nämlich an der von Lohenstein in AnmL AV 721–726 bezeichneten Textstelle „Martin. Delrio disquis. Magic. lib. 4. c. 2. q. 6. sect. 2.“

Struktur der Anmerkungen gerecht zu werden, und verdeutlicht die komplexen Wechselbeziehungen des literarischen Traditionsverhaltens.<sup>39</sup>

Dass es sich bei den Anmerkungen um ein Netzwerk handelt, ist auch daran zu erkennen, dass es hier bestimmte Akteure gibt, die andere entsprechend funktionalisieren. So haben die Texte Homers, Horaz', Lukans und der Bibel für sich genommen zunächst keine dämonologische Implikation, sondern diese wird ihnen von Delrio, Lavater und anderen zugeschrieben, die sich freilich wiederum auf eine ältere Texttradition zurückführen lassen. Die von Lohenstein in den Anmerkungen zitierten Texte gehen also recht komplexe Wechselbeziehungen untereinander ein, die im vorliegenden Rahmen nur andeutungsweise beschrieben werden konnten. Lohensteins Umgang mit den Texten besteht daher nicht nur im bloßen Rezeptionsakt, sondern die dynamischen Prozesse des tradierten Materials werden über die Struktur und Ordnung der Anmerkungen abgebildet. Lohenstein trifft auf diese Weise Aussagen über sein Verhältnis zur literarischen Tradition und handelt in den Anmerkungen seine eigene Stellung in der Literaturgeschichte aus.<sup>40</sup>

### 3 Die Anmerkungen als Bibliothek

Die einzelnen Stellenangaben in den Anmerkungen verweisen auf die Menge der Bücher, die Lohenstein für seine Trauerspiele herangezogen hat. Dass diese nicht der tatsächlichen von Lohenstein besessenen Menge noch der von ihm eingesehenen Anzahl an Büchern entspricht, tut der Metapher der Bibliothek, mit der die Anmerkungen beschrieben werden können, und die Lohenstein durch explizite Hinweise nahelegt, keinen Abbruch. Ein Hinweis auf Lohensteins „herrliche *Bibliothec*“ findet sich in Friedrich Lucaes Schlesischer Chronik (1689) in seinem Kapitel über die „Bibliotheken etlicher vornehmer Privat-Personen und gelehrter Männer in Schlesien“. Demnach enthielt Lohensteins Bibliothek neben „viel rare[n] und kostbare[n] Bücher[n]“ auch „etwas von Antiquen und Müntzen“. Diese Sammlung wurde jedoch nach Lohensteins Tod verkauft und auseinandergerissen, so Lucae weiter.<sup>41</sup> Bücher, die sich im Besitz des Dichters befanden, hat Lohenstein in den Anmerkungsapparaten der Trauerspiele mit der Sigle „*p. m.*“ (*pagina mea* oder auch *possessione mea*) bezeichnet; so etwa ein Exemplar von John Miltons Traktat *Pro Populo Anglicano Defensio*,<sup>42</sup> ein Buch, das seinerzeit auf dem Index stand, da es mit staatsfeindlichen und revolutionären Tendenzen assoziiert wurde. Weitere Bücher im Besitz Lohensteins waren die Exzerpte des byzantinischen Gelehrten

39 Zu Hypertext und Kommentar vgl. GUMBRECHT 1999, 452. Zu Intertextualität und Hypertextualität vgl. KILCHER 2003, 330–343.

40 Vgl. zum Kanonisierungsprozess Lohensteins zusammenfassend BORGSTEDT in diesem Band, S. 200.

41 Lucae, *Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten* (1689), 656.

42 Milton: *Pro Populo* (1651). Vgl. AnmL EI 509.

Ioannes Xiphilinus der *Historia Romana* Cassius Dios in der Ausgabe von Heinrich Stephanus (Genf 1592),<sup>43</sup> die Lohenstein für die Erstfassung der *Cleopatra* von 1661 verwendete, oder auch ein Exemplar der Kaiserviten Suetons in der Ausgabe von Johannes Schild mit Kommentar.<sup>44</sup> Lohenstein gebraucht in den Anmerkungen ein gelehrtes Zitations- und Notationssystem, das es ermöglicht, alle von ihm angeführten Zitate und die Bücher, aus denen sie entnommen sind, in einer Bibliothek nachzuschlagen. Die Deutung der Anmerkungen als Bibliothek des Dichters schließt an rezente Forschungen zum Themenfeld ‚Autorenbibliotheken‘ an, etwa des Forschungsverbundes Marbach – Weimar – Wolfenbüttel, an das von der Universität Osnabrück durchgeführte Graduiertenkolleg „Wissensspeicher und Argumentationsarsenal. Funktionen der Bibliothek in den kulturellen Zentren der Frühen Neuzeit“ sowie an die virtuelle Rekonstruktion der Privatbibliothek Christoph Martin Wielands. Autorenbibliotheken bilden nicht nur das geistige Profil einer einzelnen Person, sondern auch das einer Epoche ab. Sie sind Speicher von Expertenwissen und Speicher des kulturellen Gedächtnisses.<sup>45</sup> Die Anmerkungen Lohensteins geben derart betrachtet nicht nur Auskunft über den ungefähren Bücherbesitz des Dichters, sondern sie haben über mehrere Epochen hinweg das in diesen Büchern enthaltene Wissen konserviert. Ihnen kommen daher für den Traditionsbegriff zwei Funktionen zu. Sie verweisen auf makrostruktureller Ebene auf die Welt der Bücher und die Institution der Bibliothek als Speicher von Traditionen und lassen in ihrer Mikrostruktur Akte des Traditionsverhaltens nachvollziehen, wie die spezifische Gruppierung von Texten und ihre Beziehungen untereinander.<sup>46</sup> Die Wege, die sich ein Leser ganz individuell durch die vielschichtigen und vielgestaltigen Verweise der Anmerkungen bahnen kann, sind Traditionslinien, denen er folgt.

#### 4 Die Anmerkungen als Wissensspeicher

Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt über die Bibliothek angedeutet, wollte Lohenstein seine Anmerkungsapparate als Sammlung und Archiv verstanden wissen. Sie enthalten nicht nur unzählige Verweise auf Bücher, sondern inkorporieren auch Inschriften und Abbildungen von Münzporträts und Skulpturen, die wechselseitig mit einigen Anmerkungen und dem Haupttext verknüpft sind. Auch hier werden wiederum verschiedene Schichten der Tradition offengelegt. Bei den abgebildeten Münzen handelt es sich um römische Münzen mit Porträts, beispielsweise

43 Cassius Dio: *E Dione excerptae* (1592). Vgl. etwa AnmL C<sup>2</sup> V 286.

44 Sueton, [*Vitae Caesarum*] (1667).

45 Vgl. ADAM 2011, 61. Vgl. zu Tradition und kulturellem Gedächtnis auch den Beitrag von ASSMANN in diesem Band.

46 Vgl. zum Zusammenhang von Bibliothek und Tradition auch WERLE in diesem Band, S. 43–45. Zum Phänomen der imaginierten Bibliothek vgl. WERLE 2007.

von Augustus, Hannibal oder Scipio. Die Münzen tragen die Inschrift „*Ex moneta aenea D. C. a Lohenstein*“ und suggerieren so, aus der persönlichen Münzsammlung Lohensteins zu stammen, auf die es Hinweise in den Anmerkungen gibt wie „eine gleichmäßige Muntze [...] habe auch ich“ (AnmL A V 528), und über deren Existenz der oben zitierte Lucae und eine weitere Chronik berichten.<sup>47</sup> Der Künstler der Kupferstiche für die Abbildungen der Münzen in den Dramen Lohensteins ist nicht bekannt, doch zeichnet für andere Graphiken zu Lohensteins Trauerspielen der Maler und Kupferstecher Joachim von Sandrart verantwortlich. Neben diesen Artefakten speichern die Anmerkungen auch immaterielle Güter, namentlich jede Menge Wissen. Die Anmerkungen nehmen eine Enzyklopädisierung der Trauerspiele vor. Lohensteins Kommentare bieten Sach- und Realienwissen zum Kontext seiner Dramen. Sie enthalten Exkurse zu historischen Themen, zu philosophischen, theologischen, naturwissenschaftlichen und vielen weiteren. So wird im Kommentar ausführlich über die Ursachen für die ägyptische Nilschwemme informiert einschließlich der sie begünstigenden astrologischen Konstellation (vgl. AnmL C<sup>2</sup> I 353–358). Es wird erklärt, dass Alexandria die Hauptstadt Ägyptens war (vgl. AnmL C<sup>2</sup> I 151), dass die „zwey Aquilier“ Vater und Sohn waren, die auf Befehl von Kaiser Augustus um ihr Leben losen sollten, der Sohn sich aber freiwillig hinrichten ließ, der Vater sich selbst tötete (vgl. AnmL C<sup>2</sup> I 165). Man erfährt etwas über die geographische Situierung von Utica, einer Nachbarstadt Karthagos (vgl. AnmL S IV 6f.), und über seltsame Kulte und Riten wie Tempelprostitution (vgl. AnmL S IV 244) und Menschenopfer (vgl. S I 393, 396, 398). Weiter wird ausführlich über die antike und frühneuzeitliche Beurteilung des Suizids gehandelt (vgl. AnmL C V 388–398) und über die Wirkung verschiedenster Kräuter (vgl. A V 637–A V 652).

Alle hier vorgestellten Beschreibungsmodelle für die Anmerkungsapparate Lohensteins verdeutlichen den Status dieser Textform als Akt literarischen Traditionsverhaltens. Die Metapher des Speichers von Wissen oder immateriellen Kulturgütern wird den Anmerkungen jedoch insofern besonders gerecht, als sie berücksichtigt, dass hier nicht nur die Bücher aus Lohensteins Zeit, sondern auch weitere Artefakte sowie Ideen im übertragenen Sinne aufbewahrt und tradiert werden. Die übrigen Konzepte wie Bibliothek, Kommentar und Hypertext bzw. Textnetzwerk gehen teils im Bild des Wissensspeichers auf, da sie ebenfalls Speichersysteme für Wissen sind.<sup>48</sup> Dass Lohenstein sich in das kulturelle Gedächtnis eingeschrieben hat, steht wesentlich in Zusammenhang mit seinen gelehrten Anmerkungsapparaten, in denen nicht nur ein Teil seines eigenen Lektürekansons konserviert ist, sondern auch ein Teil des gelehrten Wissens seiner Epoche.

47 Vgl. Helwich, *Observationum* (1702), tom. VI, 92. Vgl. zur Münzsammlung Lohensteins auch die Hypothese bei ASMUTH 1971, 17.

48 Vgl. ähnlich GUMBRECHT 1999, 488: „commentaries have turned into ‚treasure houses of knowledge“.

## Literaturverzeichnis

### Quellentexte

- Cassius Dio**, *ΕΚ ΤΩΝ ΔΙΟΝΟΣ ΕΚΛΟΓΑΙ ΙΩΑΝΝΟΥ ΤΟΥ ΞΙΦΙΛΙΝΟΥ. E Dione excerptae Historiae ab Ioanne Xiphilino. Ex interpretatione Guilielmi Blanci, a Guilielmo Xylandro Recognita*, [Genf:] Heinrich Stephanus 1592.
- Delrio, Martin**, *Disquisitionum magicarum libri sex, in tres tomos partiti*, Mainz: Johannes Albinus 1603 [HAB Wolfenbüttel Hr 4° 3].
- Gryphius, Andreas**, *Sterbender Papinianus*, in: Ders., *Dramen*, hg. von Eberhard Mannack, Frankfurt a. M. 1991, 307–441.
- Hallmann, Johann Christian**, *Mariamne*, in: Ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 1: *Trauerspiele I*, hg. von Gerhard Spellerberg (Ausgaben deutscher Literatur des 15. bis 18. Jahrhunderts), Berlin/New York 1975, 195–362.
- Hallmann, Johann Christian**, *Theodoricus Veronensis*, in: Ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 1: *Trauerspiele I*, hg. von Gerhard Spellerberg (Ausgaben deutscher Literatur des 15. bis 18. Jahrhunderts), Berlin/New York 1975, 1–191.
- Helwich, Christian**, *Observationum selectarum ad rem litterariam spectantium*, tomus VI, Halle: Officina Libraria Rengeriana 1702 [HAB Wolfenbüttel M: Li 10116].
- Hom. Od.** (Homer, *Odyssea*): Homerus: *Odyssea*, recensuit et testimonia conguessit Martin L. West (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 2026), Berlin/Boston 2017.
- Hor. sat.** (Horaz, *saturae*): Q. Horatius Flaccus: *Sermones*, in: *Opera*, hg. v. David R. Shackleton Bailey, Berlin/New York 2008, 165–250.
- Milton, John**, *Pro populo Anglicano defensio. Contra Claudii Anonymi, alias Salmasii, defensionem regiam*, London: Du-Gardianis 1651 [HAB Wolfenbüttel M: Gr 337].
- Lohenstein, Daniel Casper von, Agrippina (1665)**, in: Ders., *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber u. Thomas Rahn, Abt. II: *Dramen*, Bd. 2, 1: *Agrippina, Epicharis*, unter Verwendung von Vorarbeiten Gerhard Spellerbergs hg. von Lothar Mundt, Berlin/New York 2005, 1–262 [zitiert mit der **Signle A**].
- Lohenstein, Daniel Casper von, Cleopatra (1661)**, in: Ders., *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber u. Thomas Rahn, Abt. II: *Dramen*, Bd. 1, 1: *Ibrahim (Bassa). Cleopatra (Erst- und Zweitfassung)*, hg. von L. Mundt, Berlin/New York 2008, 141–390 [zitiert mit der **Signle C**].
- Lohenstein, Daniel Casper von, Cleopatra (1680)**, in: Ders., *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber u. Thomas Rahn, Abt. II: *Dramen*, Bd. 1, 1: *Ibrahim (Bassa). Cleopatra (Erst- und Zweitfassung)*, hg. von L. Mundt, Berlin/New York 2008, 391–839 [zitiert mit der **Signle C**<sup>2</sup>].
- Lohenstein, Daniel Casper von, Epicharis (1665)**, in: Ders., *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber u. Thomas Rahn, Abt. II: *Dramen*, Bd. 2, 1: *Agrippina, Epicharis*, hg. von L. Mundt, Berlin/New York 2005, 263–554 [zitiert mit der **Signle E**].
- Lohenstein, Daniel Casper von, Sophonisbe (1680)**, in: Ders., *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber u. Thomas Rahn, Abt. II: *Dramen*, Bd. 3, 1: *Ibrahim Sultan, Sophonisbe*, hg. von L. Mundt, Berlin/New York 2013, 389–781 [zitiert mit der **Signle S**].
- Lucae, Friedrich**, *Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten/ oder vollkommene Chronica Von Ober- und Nieder-Schlesien [...]*, Frankfurt a. M.: Friedrich Knochen 1689 [HAB Wolfenbüttel M: Gm 4238].
- Lucan.** (Lucanus, *bellum civile*): Marcus Annaeus Lucanus, *De bello civili libri X*, hg. von David R. Shackleton Bailey, 2. Auflage, Stuttgart 1997.

- Opitz, Martin**, *Trojanerinnen* (1625), in: Ders., *Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe*, Bd. II, 2: *Die Werke von 1621 bis 1626*, hg. von George Schulz-Behrend (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 301), Stuttgart 1979, 424–522.
- Sueton**: [*Vitae Caesarum*]. *Et in eum* [sc. *Suetonium*] *commentarius, exhibente Ioanne Schildio, editio quarta*, Leiden/Rotterdam: ex officina Hackiana 1667 [HAB Wolfenbüttel M: Lh 2081].
- Suet. Aug.** (Suetonius, *divus Augustus*): C. Tranquillus Suetonius, *Opera*, Bd. 1: *De Vita Caesarum libri VIII*, hg. von Maximilian Ihm, Leipzig 1908, Neudruck München/Leipzig 2003.

## Forschungsliteratur

- Adam, Wolfgang** (2011), „Bibliotheken als Speicher von Expertenwissen. Zur Bedeutung von Privatbibliotheken für die interdisziplinäre Frühneuzeit-Forschung“, in: Claudia Brinker-von der Heyde u. Jürgen Wolf (Hgg.), *Repräsentation. Wissen. Öffentlichkeit. Bibliotheken zwischen Barock und Aufklärung*, Kassel, 61–69.
- Asmuth, Bernhard** (1971), *Daniel Casper von Lohenstein*, Stuttgart.
- Assmann, Aleida** (1995), „Der Eigen-Kommentar als Mittel literarischer Traditionsstiftung. Zu Edmund Spensers *The Shepheardes Calender*“, in: Jan Assmann u. Burkhard Gladigow (Hgg.), *Text und Kommentar. Archäologie der literarischen Kommunikation IV*, München, 355–373.
- Assmann, Jan** (1992), *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München.
- Barner, Wilfried** (1989), „Einleitung“, in: Ders. (Hg.), *Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung* (Schriften des Historischen Kollegs 15), unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München, IX–XXIV.
- Barner, Wilfried** (2004), „Traditionsverhalten als Element kultureller Orientierung, mit Erläuterungen am Beispiel von Leibnizens Reunionsbemühungen“, in: Sylvia Heudecker et al. (Hgg.), *Kulturelle Orientierung um 1700. Traditionen, Programme, konzeptionelle Vielfalt*, Tübingen, 183–197.
- Bloom, Harold** (1973), *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*, New York.
- Borgstedt, Thomas** (2010), „Die Erfindung der Tragödie als panegyrisches Opferspiel in Lohensteins *Sophonisbe*“, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 27 (1/2), 47–63.
- Danneberg, Lutz/Niederhauser, Jürg** (1998), „... daß die Papierersparnis gänzlich zurücktrete gegenüber der schönen Form.“ Darstellungsformen der Wissenschaften im Wandel der Zeit und im Zugriff verschiedener Disziplinen“, in: Dies. (Hg.), *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*, Tübingen, 23–102.
- Eckstein, Evelyn** (2001), *Fußnoten. Anmerkungen zu Poesie und Wissenschaft* (Anmerkungen: Beiträge zur Wissenschaftlichen Marginalistik 1), Münster.
- Emden, Christian J.** (2011), [Art.] „Netz“, in: Ralf Konersmann (Hg.), *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*, 3. Aufl., Darmstadt, 252–265.
- Genette, Gérard** (1989), *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, mit einem Vorwort von Harald Weinrich, aus dem Französischen von Dieter Hornig, Frankfurt a. M./New York.
- Grafton, Anthony** (1995), *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*, aus dem Amerikanischen von H. Jochen Bußmann, Berlin.
- Greenblatt, Stephen** (1980), *Renaissance Self-Fashioning. From More to Shakespeare*, Chicago/London.
- Gumbrecht, Hans Ulrich** (1999), „Fill up Your Margins! About Commentary and Copia“, in: Glenn W. Most (Hg.), *Commentaries – Kommentare*, Göttingen (Aporemata 4), 443–453.
- Harnack, Adolf** (1911), „Anmerkungen in Büchern (mit: Zehn Gebote für Schriftsteller, die mit Anmerkungen umgehen; Vortrag 1906)“, in: Ders. (Hg.), *Aus Wissenschaft und Leben*, Bd. 1, Gießen, 148–162.

- Ketelsen, Uwe (2000)**, „Daniel Caspar von Lohenstein, ‚Cleopatra‘“, in: *Dramen vom Barock bis zur Aufklärung* (Literaturstudium: Interpretationen), Stuttgart, 115–133.
- Kilcher, Andreas B. (2003)**, *mathesis und poiesis. Die Enzyklopädie der Literatur 1600 bis 2000*, München.
- Moennighoff, Burkhard (1996)**, „Paratexte“, in: Heinz-Ludwig Arnold u. Heinrich Detering (Hgg.), *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 1996, 349–356.
- Newman, Jane O. (1993)**, „Innovation and the Text Which is Not One: Representing History in Lohenstein's Sophonisbe (1669)“, in: Walter Haug u. Burghart Wachinger (Hgg.), *Innovation und Originalität. Beiträge zum 7. Gespräch über Probleme der kulturgeschichtlich-literarischen Wende vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, Tübingen, 206–238.
- Newman, Jane O. (2001)**, „Citational Science: Textuality and the Authority of the ‚Scientific Fact‘ in Early Modern Central Europe (Lohenstein's Cleopatra, 1680)“, in: James F. Poag u. Claire Baldwin (Hgg.), *The Construction of Textual Authority in German Literature of the Medieval and Early Modern Periods*, Chapel Hill/London, 211–238.
- Neumann, Florian (2006)**, „Petrarcas literarische Autorität“, in: Ralph Häfner u. Markus Völkel (Hgg.), *Der Kommentar in der Frühen Neuzeit* (Frühe Neuzeit 115), Tübingen, 41–78.
- Niefanger, Dirk (2005)**, *Geschichtsdrama der Frühen Neuzeit 1495–1773*, Tübingen.
- Niefanger, Dirk (1995)**, „Sfumato. Traditionsverhalten in Paratexten zwischen ‚Barock‘ und ‚Aufklärung‘“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 98, 94–118.
- Richter, Sandra (2016)**, „Kommentare im schlesischen Drama des 17. Jahrhunderts: Ermöglichungsformen der Tragödie in deutscher Sprache“, in: *Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft* 26, 175–200.
- Seelbach, Ulrich (2000)**, *Ludus lectoris. Studien zum idealen Leser Johann Fischarts*, Heidelberg.
- Seidel, Robert (2005)**, „Lohensteins Römische Trauerspiele in mustergültiger Edition. Die ersten Teilbände der historisch-kritischen Lohenstein-Ausgabe liegen vor (14. 12. 2005)“ [Rezension über: Daniel Casper von Lohenstein, *Sämtliche Werke. Agrippina. Epicharis*, 2 Bde., hg. von Lothar Mundt, Berlin/New York 2005], in: *IASLonline* [14. 12. 2005], [http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang\\_id=1439](http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=1439) (Stand: 5. 2. 2021).
- Stadeler, Anja (2015)**, *Horazrezeption in der Renaissance. Strategien der Horazkommentierung bei Cristoforo Landino und Denis Lambin* (WeltLiteraturen / World Literatures 9), Berlin/Boston.
- Werle, Dirk (2007)**, *Copia librorum. Problemgeschichte imaginierter Bibliotheken 1580–1630* (Frühe Neuzeit 119), Tübingen.
- Worms, Katharina (2017)**, „Geschichtsdarstellung und politischer Affekt in Lohensteins *Cleopatra* und *Sophonisbe*“, in: *PhiN-Beiheft* 13, 96–114.
- Worms, Katharina (2018)**, „Verstärkung und Auslöschung. Lohensteins Anmerkungen – ein Interferenzphänomen?“, in: Sebastian Donat et al. (Hgg.), *Interferenzen – Dimensionen und Phänomene der Überlagerung in Literatur und Theorie* (Comparanda 17), Innsbruck, 69–80.